

Treueschwur der Nation

Gewaltige Massentundgebungen im ganzen Reich

In wahrhaft übernatürlicher Ausdehnung breitet sich das ganze deutsche Volk von den Alpen bis zum Meer zu der Politik der Weisheit, die der Führer in seiner großen Sportpolitik verstanden hat. Allenfalls kommt mit ungewaltiger Kraft das unerschütterliche Vertrauen und die unumwandelbare Treue zu Adolf Hitler zu erstrebendem Ausdruck. In schillerter Form nimmt das Volk Groß-Deutschlands gegen die Verdrängungsfunktion eines Besessenen Stellung und fordert mit unumwandelbarer Treue, daß die Verdrängung der jüdischen Bevölkerung unter dem Terrorismus des Völkers endlich ihr Ende haben muß. Überall ist es das gleiche Bild. Ungeheure Menschenmassen laufen in glühendem Vertrauen den Worten der Führer nach, die Bewegung, und überall wiederholt sich unter Begleitung der Massen das Verlangen zu dem Mann, der Deutschland aus tiefer Erniedrigung wieder emporführt hat und der diesen Weg allen Aufsehungen zum Trotz unbeirrt weiterführt wird.

Aus der Fülle der machtvollen Veranstaltungen seien nachfolgende Tundgebungen herausgehoben:

Eindringende Gefühlsheilung der Ostmark

In der Ostmark Großdeutschlands, der durch die nationale Stimmung seiner Einwohner schon im alten Osterreich rühmlichst bekannt heimatschaftlichen Landesgroßstadt Opatowitz, waren 70.000 Volksgenossen in zwei großen Versammlungen und auf den anliegenden Straßen zusammengekommen. In ungeheurer Begleitung und eindringender Gefühlsheilung wurde das Verlangen zu Großdeutschland und seinem Führer wiederholt, daß bei der Volksabstimmung in so überwältigender Weise zum Ausdruck kommen soll.

Wien: Europäische Kameradschaft!

Auf dem Feldplatz in Wien versammelten sich Hunderttausende unter freiem Himmel. Nach kurzen Worten des Gauleiter Globocnik legte Gauleiter Bürckel, immer wieder von tosendem Beifall und von leidenschaftlichen Tundgebungen unterbrochen, die Fänge dar, auf der Mensch seinen Staat aufzubauen hat, und ging dann auf das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich ein. Das französische Volk, so rief Gauleiter Bürckel aus, will den Frieden, und nachdem unser Führer seine unabänderliche Bereitwilligkeit für alle Völker dieser Gemeinschaft mit Frankreich feierlich proklamiert, kann das Volk erst recht seinen Krieg mehr wollen, weil der erste Franzose ein anständiger Mensch ist, der seine Ehre nicht aufs Spiel setzen will für die Glückseligkeit eines wild gewordenen und dazu noch verlogenen Räuberhauptmanns.

Hätte Frankreich in seinem Nachbargebiet 3,5 Millionen losgetrennte Franzosen leben, so bin ich davon überzeugt, daß die Franzosen sich so lange nicht den Schlaf mehr gönnen würden, bis ihre Brüder und Schwestern zu Hause wären. Und das müßte man ehrenhaft nennen. Eine ehrenhafte Pflicht zu erfüllen wäre in diesem Fall kein provozierter Angriff. Wir, die in Europa von heute leben, wollen aus der Kameradschaft des Krieges zur Kameradschaft von Europa kommen. Dazu ist notwendig, daß wir als Nachbarn und einflussreiche Rivalen in der Geschichte den entscheidenden Schritt tun.

Schwur an der Feldherrnhalle

Die Hauptstadt der Bewegung erlebte eine gewaltige Tundgebung vor der Feldherrnhalle. Der Reichsführer Adolf Hitler, der Ministerpräsident Siebert und der Gauleiter Adolf Wagner sprachen zu den Massen, in deren Namen sie dem Führer das bedingungslose Vertrauen und die unverbrüchliche Liebe bezeugten. In diesem Sinne wurden unter dem Jubel der Massen drei Treue-Votivgaben an den Führer verliehen.

Die alte Kaiserstadt Frankfurt a. M. erlebte auf dem historischen Römerberg eine spontane Treue-Tund-

gebung. In den endlosen Reihen, die zu der Tundgebung anmarschierten, sah man große Sprachbänder, die in prägnanter Form den Willen des deutschen Volkes zum Ausdruck brachten. So konnte man lesen: „Schluß mit Juden!“ oder: „Völkisch! Hitler heil!“ und als ergreifender Ausdruck unumwandelbarer Treue und Einigkeit: „Führer bestei, wir folgen!“ Der elementare Protest der Frankfurter Bevölkerung schloß mit einem Kundgebungstelegramm an den Führer und Reichsführer. Auch in der uraltten Rheinlandschaft Köln fand eine imponierende Tundgebung statt. Wie bei der großen Tundgebung im Berliner Sportplatz am Montag, so bildete auch am 1. Juni das Volk des Reichsführers Ernst Moritz Thälmann: „Der Gott, der Götzen wachsen ließ“, den tiefsten und umfassendsten Ausdruck für die Gefühle, die alle Deutschen in dieser Stunde befeuern.

Entschlossenheit im Ruhrgebiet

Im Ruhrgebiet sprachen in Essen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauleiter Terboven zu Zehntausenden deutscher Arbeiter, um ihnen die Bedeutung der Stunde nahezubringen. Tosen der Beifall der Massen, der immer wieder aufbrachte, bewies, daß gerade der Arbeiter gewillt ist, den deutschen Wählern im Substantiv zu ihrem Recht zu verhelfen.

In Preußen, das vom Reich getrennt ist, zeigt besonderes Verständnis für den Ernst der Entscheidung, vor die das Volk gestellt ist. In An der Ruhr ergaben sich Tundgebungen von Volksgenossen zum Gauhaus, wo Gauleiter Koch vom Fenster aus zu ihnen sprach. Symbolisch deutete er die Entscheidung an, indem er einen Spaten zeigte als Sinnbild für Entscheidung für Adolf Hitler, und als Gegenstück zu dieser Entscheidung für Frieden und Aufbau ein Gewehr, das für Völkisch Untergang und Chaos bedeute.

Spanien erlebte eine imponierende Tundgebung, bei der Reichsminister Rust vor mindestens 150.000 Volksgenossen sprach. Reichsminister Dr. Frick hatte die schwäbische Hauptstadt Stuttgart gewählt, um zusammen mit Gauleiter Krebs, diesem vor allem berufenen Interpreten des Freiheitswillens der Substantiv, vor einer Zuhörerschaft zu sprechen, die ihrem Einverständnis mit dem Willen und den Taten des Führers durch immerwährende Begleitung Ausdruck gab.

In gleicher Einigkeit wie überall im Reich hatten sich auch an den deutschen Küsten die Menschen zum Tundgebungsfest zu gewaltigen Tundgebungen. Mindestens 100.000 waren es in Hamburg, ebensoviel in Oldenburg und mindestens 50.000 in der Kriegsmarinestadt Kiel. So gab in allen deutschen Gauen das deutsche Volk seinem unerschütterlichen Glauben an die Möglichkeit des Weges, den der Führer gewählt hat, in Treuebotschaften Ausdruck.

Benehms gefälligte Bilanz

Abrechnung Substantivdeutschlands für die Tischei ein Wirtschaftsgewinn — kein Verlust.

Auf der Suche nach Ausblicken, um das Wirtschaften der Substantivdeutschen Gebiete zu revidieren, erklärt die Tischei, Substantiv, daß ihr ein solcher Schritt aus Gründen der Wirtschaftlichkeit des Landes unmöglich sei. Die ganze Substantivdeutsche Wirtschaft wird durch die folgende Aufstellung der wirtschaftlichen Zusammenhänge ins rechte Licht gerückt.

Tischei verliert notleidende Industrien ...

Die von Substantivdeutscher Seite in den letzten Jahren verbreitete Darstellung, als ob die Substantivdeutschen Gebiete in der Substantivdeutschen Wirtschaft keine wirtschaftliche Lebensfähigkeit nehmen würde, ist unrichtig. Tatsache ist, daß in den Substantivdeutschen Randgebieten vorwiegend gerade die Industrie zu ihren eigenen Zweigen hat, die seit Jahren notleidend ist. Bei den Industrien im Substantivdeutschen Gebiet handelt es sich vorwiegend um Textilwaren- und Zugsindustrien wie Textilindustrie, Keramik und die unter dem Namen „Gabeln“ bekannte Spezialindustrie, die ähnliche Zugswaren herstellt wie im Reich die Vorwahrer Industrie.

Die sogenannten Substantivdeutschen Gebiete, die in der Substantivdeutschen Wirtschaft keine wirtschaftliche Lebensfähigkeit nehmen würde, ist unrichtig. Tatsache ist, daß in den Substantivdeutschen Randgebieten vorwiegend gerade die Industrie zu ihren eigenen Zweigen hat, die seit Jahren notleidend ist. Bei den Industrien im Substantivdeutschen Gebiet handelt es sich vorwiegend um Textilwaren- und Zugsindustrien wie Textilindustrie, Keramik und die unter dem Namen „Gabeln“ bekannte Spezialindustrie, die ähnliche Zugswaren herstellt wie im Reich die Vorwahrer Industrie.

... behält landwirtschaftliche Lebensfähigkeit

Es ist richtig, daß im Substantivdeutschen Gebiet ein großer Teil der Substantivdeutschen Gebiete in der Substantivdeutschen Wirtschaft keine wirtschaftliche Lebensfähigkeit nehmen würde, ist unrichtig. Tatsache ist, daß in den Substantivdeutschen Randgebieten vorwiegend gerade die Industrie zu ihren eigenen Zweigen hat, die seit Jahren notleidend ist. Bei den Industrien im Substantivdeutschen Gebiet handelt es sich vorwiegend um Textilwaren- und Zugsindustrien wie Textilindustrie, Keramik und die unter dem Namen „Gabeln“ bekannte Spezialindustrie, die ähnliche Zugswaren herstellt wie im Reich die Vorwahrer Industrie.

... gewinnt ernährungspolitische Unabhängigkeit

In Bezug auf die Sicherung der Lebensfähigkeit des Substantivdeutschen Gebietes wird die Tischei, Substantiv, daß ihr ein solcher Schritt aus Gründen der Wirtschaftlichkeit des Landes unmöglich sei. Die ganze Substantivdeutsche Wirtschaft wird durch die folgende Aufstellung der wirtschaftlichen Zusammenhänge ins rechte Licht gerückt.

Die von Substantivdeutscher Seite in den letzten Jahren verbreitete Darstellung, als ob die Substantivdeutschen Gebiete in der Substantivdeutschen Wirtschaft keine wirtschaftliche Lebensfähigkeit nehmen würde, ist unrichtig. Tatsache ist, daß in den Substantivdeutschen Randgebieten vorwiegend gerade die Industrie zu ihren eigenen Zweigen hat, die seit Jahren notleidend ist. Bei den Industrien im Substantivdeutschen Gebiet handelt es sich vorwiegend um Textilwaren- und Zugsindustrien wie Textilindustrie, Keramik und die unter dem Namen „Gabeln“ bekannte Spezialindustrie, die ähnliche Zugswaren herstellt wie im Reich die Vorwahrer Industrie.

Die von Substantivdeutscher Seite in den letzten Jahren verbreitete Darstellung, als ob die Substantivdeutschen Gebiete in der Substantivdeutschen Wirtschaft keine wirtschaftliche Lebensfähigkeit nehmen würde, ist unrichtig. Tatsache ist, daß in den Substantivdeutschen Randgebieten vorwiegend gerade die Industrie zu ihren eigenen Zweigen hat, die seit Jahren notleidend ist. Bei den Industrien im Substantivdeutschen Gebiet handelt es sich vorwiegend um Textilwaren- und Zugsindustrien wie Textilindustrie, Keramik und die unter dem Namen „Gabeln“ bekannte Spezialindustrie, die ähnliche Zugswaren herstellt wie im Reich die Vorwahrer Industrie.

Die von Substantivdeutscher Seite in den letzten Jahren verbreitete Darstellung, als ob die Substantivdeutschen Gebiete in der Substantivdeutschen Wirtschaft keine wirtschaftliche Lebensfähigkeit nehmen würde, ist unrichtig. Tatsache ist, daß in den Substantivdeutschen Randgebieten vorwiegend gerade die Industrie zu ihren eigenen Zweigen hat, die seit Jahren notleidend ist. Bei den Industrien im Substantivdeutschen Gebiet handelt es sich vorwiegend um Textilwaren- und Zugsindustrien wie Textilindustrie, Keramik und die unter dem Namen „Gabeln“ bekannte Spezialindustrie, die ähnliche Zugswaren herstellt wie im Reich die Vorwahrer Industrie.

Massendepotierung angelündigt

Aus Romau wird berichtet, daß der dortige Substantivdeutsche Bezirkshauptmann die Konzentration des Substantivdeutschen Gebietes angelündigt habe, und zwar soll die gesamte Bevölkerung nach der Substantivdeutschen Gebiete verlegt werden, was man von den Substantivdeutschen Gebieten abweist, die sich nicht umbringen lassen. In einem Gemeinderat wurde die Konzentration der Substantivdeutschen Gebiete bereits diskutiert, und es wurde beschlossen, die Substantivdeutschen Gebiete zu verlegen, was man von den Substantivdeutschen Gebieten abweist, die sich nicht umbringen lassen.

Die Substantivdeutschen Gebiete, die in der Substantivdeutschen Wirtschaft keine wirtschaftliche Lebensfähigkeit nehmen würde, ist unrichtig. Tatsache ist, daß in den Substantivdeutschen Randgebieten vorwiegend gerade die Industrie zu ihren eigenen Zweigen hat, die seit Jahren notleidend ist. Bei den Industrien im Substantivdeutschen Gebiet handelt es sich vorwiegend um Textilwaren- und Zugsindustrien wie Textilindustrie, Keramik und die unter dem Namen „Gabeln“ bekannte Spezialindustrie, die ähnliche Zugswaren herstellt wie im Reich die Vorwahrer Industrie.



Kameraad Mutter
Roman von Christel O. Rohde-Dehaas
Verlag Dr. O. Schmidt, Berlin

(53. Fortsetzung.)

„Ich kann mir nicht denken, daß an solchen Gerüchten ein wahres Wort ist. Tietz ist viel zu gewissenhaft, um — nein, Unfug! Wie du mir so etwas aufhängen und als wahr mit heimbringen kannst!“ Er schaute seinem Sohn in die Augen. „Aber ich verstehe: Es ist der Mann, der dir die Frau fortgenommen hat, die du von allen liebst.“

„Er kam mit seiner Vollkommenheit, seinem glänzenden Ruf und seinem Namen und nahm sie mir vor den Augen fort.“ Erwin sprach mit fast geschlossenen Lippen, knapp und eindringlich.

„Sie liebt ihn aber doch“, wandte der Geheimrat hilflos ein, „du hast keinerlei Recht, ihr aus ihrer Wahl einen Vorwurf, und ihm, weil er nun einmal der Glückliche war, bei jeder eben möglichen Gelegenheit etwas anzuhängen.“

„Nein, ich habe keinerlei Recht, Papa“, antwortete Erwin und setzte seine Zigarette mit unbemerkt zitternden Händen in Brand, „aber ich warte auf den Tag, wo ich ihr beweisen werde, daß man auch einen halben Gott aus seinem Himmel herabreißen kann, wenn man ihn dort ansetzt, wo er sterblich ist.“

„Und wo, glaubst du, ist Tietz sterblich?“ In seinem Geheiß.

Der Geheimrat wiegte sachlich das schöne, weiße Greisenhaupt.

„Wenn du dich da nicht in einem gewaltigen Irrtum befindest ... Tietz war stets ein ungeheurer Diener an der Menschheit, der er denn auch in unzähligen Fällen in unschätzbbarer Weise half. Ich habe nie bemerkt, daß ihn der Ehrgeiz zu seinen Erfolgen trieb. Tietz ist einer der wenigen, der nicht um seiner selbst, sondern um der anderen willen sich ins Zeug wirft.“

„Du setzt dich heftig für ihn ein“, tadelte Erwin, „er ist dir vielleicht lieber, als ich es dir bin.“

Der Geheimrat schaute seinem Sohn mitten in die Augen hinein: „Jahre der Zusammenarbeit verbinden! Du kannst recht haben: In meinem Gefühl für Tietz spüre ich keinen Unterschied zwischen ihm und meinen Kindern. Als sei er dein Bruder, Erwin, so lieb ist er mir.“

„Weil du ihn liebst, weil er deinem Herzen nahesteht, deshalb vertraust du ihm so sehr und hältst ihn für einen verirrten Tag für fähig“, widerlegte Erwin seines Vaters Rede. „Er war dein Schüler und Assistent, wie Alf jetzt Tietz's Schüler und rechte Hand ist. Du weißt also aus eigener Erfahrung, wie weit da eine Zuneigung und Bewunderung der Begabung eines anderen führen kann. Wenn nun Tietz, aus Anerkennung der Begabung seines Schülers diesem erlaubt hätte, die heimlichen Versuche an den Kranken armerer Volksschichten in der Klinik zu unternehmen?“

Der Geheimrat widersprach bestimmt: „Davon kann keine Rede sein.“

„Es wird sich, denke ich, schon alles finden“, antwortete Erwin, und seine Rede hatte einen dunklen Sinn, der Westpfahl aufbrachte. Ihm lag eine heftige Entgegnung auf den Lippen, er bezwang sich aber und sagte nichts.

Tietz warf die Tür des kleinen Laboratoriums mit schlecht beherrschter Erregung ins Schloß. Sogleich wurde sie wieder geöffnet; Alf trat nach draußen und eilte dem Professor nach. Seine Mundwinkel gingen schlaff herab, seine Lippen zitterten.

„Herr Professor, ich bitte Sie — Sie dürfen nicht —“ er hatte einen langen Satz tun wollen; noch im Anfang brach er ab, denn der Professor hatte sich ihm zugewandt mit düster lobenden Augen.

„Vergessen Sie nicht, daß ich selbst bestimme, was ich darf, und in diesem Falle darf und werde ich Ihrem Verlangen nicht nachgeben!“

Alfs Augen flackerten. Seine Zukunft fiel ihm aus den Händen und zerbrach in tausend Scherben am Boden. Wenn Tietz ihm seine Hilfe versagte, Tietz, der Minister von Vertrauen, dann war sein Wollen gefährdet, dann konnte es vielleicht Jahre dauern, ehe er an anderer Stelle so weit kam, wie er hier gekommen war. Hinter seiner gelben, jungenhaften Stirn überschlugen sich die Gedanken. Wenn Tietz ihm fallen ließ, hatte es keinen Zweck, sich weiter an Camilla, dieses eifersüchtige und reizlose Geschöpf zu hängen, dann mußte man die Welt nach ein-

flußreicherem Dornen abschauen. Er hatte sie sich zu eigen genommen, das junge Ding, das seine Zeit, wer konnte es ihm verzeihen. Sie hatte sich ihm doch halb an den Hals geworfen, und er hätte sie mit in Rom genommen, auch ohne sie zu lieben, wenn Tietz, seinen Plänen geneigt gewesen wäre. Es kam ihm nicht einmal zum Bewußtsein, wie gemein und niederträchtig er mit seiner Tat an dem Mann gehandelt hatte, dessen Güte, Hilfe und Gattungsreue er in so hohem Maße genossen. Er hätte sich nicht einmal Ertupeln daraus gemacht, sich Romana zu nähern, wenn bei ihr eine Annäherung auch nur entfernt möglich gewesen wäre. Alf gehörte zu jenen Menschen, die gewissenlos über alles hinweggehen um höherer Vorteile willen. Er mußte, daß er auch hier zu seinem Ziel kommen oder aber vollkommen von der Bildfläche verschwinden würde.

In den Wirbel seiner Gedanken fiel Tietz's Stimme:

„Ich werde sogar noch ein letztes tun: Ich werde den ganzen Kram hier niederlegen und mit meiner Frau für eine Weile verreisen. Nichts mehr hören und sehen. Aufpassen. Ausruhen. Auch Ihnen, Alf, kann es nichts schaden, wenn Sie sich die ganze Sache noch einmal in Ruhe durch den Kopf gehen lassen.“

Alf entgegnete mit seiner Stimme. Er sah Tietz davongehen, und der Anblick der kraftvollen und selbstbewußten Männergestalt seines Lehrers und Führers löste keine Gefühle der Ererbietung in ihm aus. Der ging ein Mann, der war! Und er, Alf, wollte werden und kam nicht vorwärts. Und an diesem unbedeutenden, meteorischen Aufstieg hinderte ihn dieser Mann, der dort ging.

Er riß sich mit Gewalt von Tietz's Anblick los und wandte sich, um erneut in das Laboratorium einzutreten und den für heute letzten Versuch anzustellen. Blühend fühlte er sich angedeutet.

„Na, Doktor Alf, kloppst es noch nicht mit dem Tietz?“ Alf hob seinen verdüsterten Blick mit gutgeheißener Gleichgültigkeit.

„Eine kleine, nichtsagende Meinungsverschiedenheit zwischen dem Professor und mir“, antwortete er, „daß so etwas öfter vorkommt, werden Sie am besten wissen, Herr Kollege.“

Der andere antwortete nicht. Und als Alf den Blick hob, sah er in den Augen des Arztes und Kollegen ein böses, gefährliches Klammern, daß und Mißgunst lauternde. Da, ein Feind. (Recht hatte sich. Man mußte sich hüten.

(Fort. folgt.)

